



Klaus Echle & Joachim Wimmer

# IM RAUSCHENDEN WALD

## IM RAUSCHENDEN WALD

### BILDER

Klaus Echle &  
Joachim Wimmer

### TEXT

Joachim Wimmer

Hasel – eine kleine Gemeinde im Landkreis Lörrach, unweit der Schweizer Grenze. Der Schwarzwald ist hier nicht mehr wild und gebirgig. Stattdessen läuft er als sanfte Hügellandschaft mit Obstwiesen, Wäldern und Feldgehölzen sachte nach Süden hin aus in Richtung des Hochrheins. Die Welt wirkt hier ziemlich beschaulich.

Wir parken an einem Parkplatz, der eigentlich gar keiner ist. Entsprechend schlammig ist mittlerweile der Untergrund. Rund eineinhalb Stunden noch bis Sonnenuntergang und wenig nur deutet auf das hin, was sich hier in Kürze abspielen wird. Wir überqueren die Bundesstraße und folgen einem Feldweg einige hundert Meter weiter zu einem kleinen, unscheinbar wirkenden Stück Wald, das sich auch mit dem Begriff Fichtenacker umschreiben ließe. Ein leicht süßlicher Geruch empfängt uns. Olfaktorische Assoziationen mit Gartencenter und Guano werden wach.

Schaulustige, Ornithologen und Naturfotografen schleppen Klappstühle, Ferngläser, Stativ und Kameras heran und postieren sich auf einer kleinen Anhöhe mit guter Rundumsicht. Der Matsch, in dem sie stehen, war mal eine Wiese. Wir dagegen biegen ab und stapfen gummibestieft einen Waldweg entlang zu einer größeren Lichtung. Angeblich der beste Platz zum Fotografieren, wie uns Reini Huber, ein befreundeter GDT-Kollege, versichert. Der Geruch ist nun auch unsensiblen Nasen zugänglich. Überall breitet sich eine weiße Schicht Kot über den Waldboden und die spärlich vorhandene Vegetation aus.

Erste Trupps kleiner Vögel fliegen herbei, nasale Flugrufe ausstoßend. Auch Greifvögel sind anwesend, weniger um das erwartete Schauspiel zu

bewundern, als vielmehr, um sich an dem reich gedeckten Tisch zu bedienen. Wanderfalken, Sperber, ein Merlin und auffallend viele Mäusebussarde patrouillieren das Gebiet oder setzen sich auf eine der Fichtenspitzen, in Erwartung des befiederten Abendmahls.

Wir suchen uns eine günstige Stelle und bauen unsere Ausrüstung auf, legen neben dem langen Tele auch das Weitwinkel bereit. Was mit wenigen Vögeln begann, hat sich nun schon zu Schwärmen mit einigen tausend gesteigert. Die Geräuschkulisse nimmt zu. Doch nachdem wir bereits einige Male vor Ort waren, wissen wir, das ist erst der Auftakt. Ein paar Aufnahmen werden gemacht, um Autofokuseinstellungen und Belichtung zu überprüfen. Die ersten unvermeidlichen weißen Flecken zieren nun Mütze und Fotorucksack, doch wozu gibt es Waschmaschinen...

Mittlerweile lassen sich die Vögel in ihrer Zahl kaum noch schätzen. Sind es hunderttausende? Millionen? Eher letzteres, aber schwer zu sagen. Die wenigen kahlen Laubbäume scheinen plötzlich wieder reichlich Blätter zu tragen, unter deren Gewicht sich die Äste biegen. Doch selten bleiben die Vögel über längere Zeit am gleichen Platz sitzen. Ein in die Menge stiebender Greif oder andere, für uns nicht erkennbare Ursachen lassen die Vögel unter lautem Gezeter und tausendfachem Flügelschlag auffliegen. Der Himmel verdunkelt sich durch die Leiber der Vögel. Immer noch kommen weitere nach. Stunden wir nicht am Rande der Lichtung, sondern auf der Anhöhe, dann könnten wir nun nicht mehr enden wollende Bänder von Vögeln sehen, alle mit dem gleichen Ziel – dem Massenschlafplatz der Bergfinken bei Hasel!



1 Klaus Echle xxx vorige Doppelseite Joachim Wimmer xxx



Es war kurz nach Silvester, als uns die Meldung über ornitho.de erreichte, dass sich, wie schon 2009/2010 im nur wenige Kilometer entfernten Görwihl, auch dieses Jahr wieder ein Massenschlafplatz dieser nordischen Singvögel gebildet hat. Schätzungen lagen im Bereich von ca. 3 Millionen Tieren. Seriöse Zahlen zu nennen ist aber – unserer Meinung nach – schlichtweg nicht möglich.

Die Verbreitung der nah verwandten Arten Berg- und Buchfink überschneidet sich teilweise, Bergfinken brüten aber auch noch in weiter nördlich gelegenen Gefilden. In Skandinavien und Russland zählen sie zu den häufigsten Brutvögeln. Im Winter sind sie flächendeckend auch in Mitteleuropa anzutreffen, meist aber nur einzeln oder in kleineren Trupps. Lediglich in Mastjahren der Buche bilden sich Massenschlafplätze aus, denn Bucheckern stellen in der kalten Jahreszeit ihre Hauptnahrung dar. Im Winter 2014/2015 scheinen die Tiere optimale Bedingungen vorgefunden zu haben; außer dem Schlafplatz im Schwarzwald gab es parallel noch zwei weitere, je einen im hessischen Haiger sowie im Schweizer Jura. Auch dort kursierten Schätzwerte im siebenstelligen Bereich.



Abgesehen vom Überangebot an Futter fehlt weitergehendes Wissen, warum sich diese Vogelart in bestimmten Regionen konzentriert und sich vor allem zu derart großen Schlafgemeinschaften zusammenfindet. Ist es einfach die ihnen eigene Geselligkeit? Oder eine Strategie zur Feindvermeidung? Denn obwohl sich Fressfeinde auf die Gegebenheiten einstellen und zahlreich vorhanden sind, ist die Gefahr für das einzelne Individuum, am Schlafplatz erbeutet zu werden, doch vergleichsweise gering. Nicht nur die Frage nach dem Warum, sondern auch wie sich diese Massensammlungen bilden, gibt Rätsel auf. Facebook dürfte ausnahmsweise eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Anders sieht es bei den Fotografen aus. Dass sie sich aus dem gesamten Bundesgebiet sowie den Nachbarländern Schweiz und Frankreich hier einfinden, dürfte eindeutig der guten Vernetzung im World Wide Web geschuldet sein. Während sich die meisten Naturfotografen sowie die anderen Zuschauer unauffällig verhalten und das Geschehen am Himmel einfach in ihrer Großartigkeit genießen, gibt es leider und wie so oft auch hier „schwarze Schafe“. Immer wieder kam es vor, dass von irgendwoher lautes Klatschen oder Pfeifen zu hören war, das die mit zunehmender Dämmerung bereits in den Fichten ruhenden Finken nochmals veranlasste, aufzufliegen. Und das alles für eine paar weitere Knipsbilder ...



Sobald es dunkel wurde, schienen die Finken wie verschwunden – wäre da nicht die dauernde, einem rauschenden Wasserfall gleichende Geräuschkulisse gewesen, die mindestens bis in die späten Abendstunden (angeblich sogar die ganze Nacht hindurch!) anhielt. Die überwiegende Mehrzahl der Vögel suchte sich ihre Schlafplätze nämlich in den Nadelbäumen, die offensichtlich den besten Schutz für die Nacht boten und die sie unseren Blicken entzogen. Nur vereinzelt konnte noch die Silhouette eines der Finken erahnt werden. Die zu spät gekommenen Vögel mussten wohl mit den weniger Deckung bietenden Laubbaumgerippen Vorlieb nehmen. Eine „Reise nach Jerusalem“ nach Vogelart.





Während mit fortschreitender Dämmerung die im Flug jagenden Beutegreifer wie Wanderfalke und Sperber abzogen, begann nun die Zeit der Mäusebussarde. Solange noch einigermaßen Licht vorhanden war flogen sie immer wieder in die Fichten und versuchten auf diese Weise, einen der Finken zu erwischen. Die behäbigen und eher auf Bodenjagd spezialisierten Greife wären anders nicht zum Erfolg gekommen.

Bis Anfang März konnte man dieses Spektakel allabendlich verfolgen. Durch Berichte in den Medien war das Interesse und somit die Besucherzahl anfangs sehr groß, ebte aber in den folgenden Wochen wieder merklich ab.

Bei der späteren Durchsicht der Bildstrecke am heimischen Computer beschlich einen oft das Gefühl, dass die Fotos, zwar meistens durchaus ansehnlich, es aber letzten Endes doch nicht mit den Eindrücken vor Ort aufnehmen konnten. Der Geruch, die Schwarmdynamik, die Geräuschkulisse – all das abzubilden, ist mit dem Medium der Fotografie kaum oder gar nicht möglich.

Zumindest können wir uns anhand der Fotos nun aber immer wieder in Erinnerung rufen, dass das, was wir am Massenschlafplatz der Bergfinken erleben durften, zweifelsohne zum Spektakulärsten gehört, was die Natur in Mitteleuropa zu bieten hat! ☺

#### DIE AUTOREN



Klaus Echle, GDT  
\* 1964  
Freiburg  
[www.echle-naturfoto.de](http://www.echle-naturfoto.de)



Joachim Wimmer  
\* xxx  
?  
[www.wimmer-naturfoto.de](http://www.wimmer-naturfoto.de)